

Bis dass der Tod uns scheidet...

Von Galenhilwen

Kapitel 11: Die Gesichter des XX

20 Bildschirme flimmerten stumm vor sich hin. Nur wenn ER es wollte konnte er hören, was zu den jeweiligen Bildern zu hören war. Jeder erdenkliche Winkel der Wohnung war nicht nur Deidas, sondern auch SEIN Reich. Er kannte jeden Winkel. Sah jede Bewegung. Hörte jedes nötige Wort. Wusste jedes kleinste Detail.

Er saß auf seinem drehbaren Sessel und betrachtete das Bild, das er vom Schlafzimmer auf einem der Bildschirme hatte. Soeben noch hatte er den Worten gelauscht und wusste genug. Deida erinnerte sich an Sir Tobi. Seine Lippen wurden von einem verzerrten Grinsen verformt. Er hatte so viele Namen und Gesichter, dass er manchmal selbst zu vergessen drohte, wer er WIRKLICH war. So viele Gesichter, so viele Persönlichkeiten ruhten in seinem Kopf, lebten unter seiner Brust.

Er legte seine beiden Hände an den Fingerspitzen zusammen und stützte seine Arme auf die Lehnen des Sessels. Wenn Sasori wirklich dachte, dass er es SO einfach haben würde, dann hatte dieser sich schief gewickelt. Er war ein unerreichter Meister seines Fachs. Ein Spieler und gleichwohl stets der Spielleiter. Und Sasori war zu seinem ganz persönlichen Vergnügen die wichtigste Figur in seinem Spiel, durch die er an den ersehnten König, Deida, kommen würde.

Natürlich wusste er, dass er es viel einfach hätte haben können. Doch er brauchte dieses Spiel, diesen Nervenkitzel, diese absolute Macht und Kontrolle. Und alle Figuren bewegten sich so, wie er es wollte. Er würde zwei meisterliche Abschlusszüge für das große Finale lassen: Deida an sich binden und Sasori zerstören. Damals hatte er die Saat der Zwietracht gesät. Damals war sein Plan nicht ganz aufgegangen, da der Profiler seine Schachzüge überlebt hatte. Dieses Mal jedoch würde er es schaffen. Ohne diesen Sieg war auch die blonde Trophäe nichts wert.

Seine Zähne blitzten in dem kleinen, grauen Raum auf, als er sie durch ein diabolisches Grinsen zeigte, während er zufrieden die Umarmung seiner Spielfiguren beobachtete. Natürlich war das Erwischtwerden damals keine Überraschung gewesen, sondern erhofft eingeplant worden. Einen Mann am Boden treten war langweilig und ordinär. Ihn aber aufbauen und wieder auf die Füße heben, um ihn dann in den Abgrund zu stoßen, das war eine Kunst.

Ja, er war Künstler. In vielerlei Hinsicht. Verkleidungskünstler, Identitätskünstler, Tarnungskünstler, Spielkünstler, Manipulationskünstler. Dieses Werk würde sein

Meisterstück werden. Er würde es mit viel Geduld gestalten, perfektionieren und letztlich triumphierend bewundern.

Er würde Sasori IMMER einen Schritt voraus sein. Seine Augen und Ohren, seine Hände waren überall, doch nirgends hinterließ er eine Spur. Dafür war er zu intelligent und zu erfahren. Seine Arbeit bescherte ihm die größtmögliche Auswahl an professionellem Equipment. Und er war viel intelligenter, als dieser Rothaarige, auch wenn dieser durch dessen Intellekt eine sehr reizvolle Herausforderung war. Er war sich gar nicht mehr so sicher was zuerst dagewesen war: der Wunsch sich mit Sasori zu messen oder das Verlangen bei seinem Triumph Deidara als Gewinn zu erhalten. Aber es war auch egal. Beides würde bald der Fall sein.

Er würde dafür sorgen, dass die Scherben repariert werden. Seine dritte wichtige Spielfigur in seiner Scharade: Hidan. Es war fast langweilig, wie durchschaubar dieser Hitzkopf war. Doch er würde dafür sorgen, dass die beiden Hauptfiguren wieder zueinanderfinden würden. Er musste nur für mächtig viel Zündstoff sorgen, um Hidan so die Nerven zu strapazieren, dass er kaum einen Fuß in das Appartement setzen müsste. Zumindest vorerst nicht mehr.

Er liebte des Schicksals Ironie: durch das provozieren von Streit würde er dafür sorgen, dass es zu einer Versöhnung kam, um schließlich die zusammengeklebten Scherben mit einem Knüppel im richtigen Augenblick zu zerschlagen. Damals noch hatte er selbst die Bühne betreten können. Nun musste er sich auf seine Figuren verlassen. Aber wenn man nach einer Sache die Uhr stellen konnte, dann war das Hidans mangelnde Selbstbeherrschung und seine schwachen Nerven.

Er erhob sich aus seinem Sessel und verließ den winzigen Raum mit den Monitoren. Die schwere Bunkertür verriegelte er von außen. Dieses Versteck würde unentdeckt bleiben...

Seit Stunden starrte er auf das Blatt Papier vor sich. Sasori seufzte. Er hatte die Nacht kein Auge zugetan, sondern Anrufe getätigt, Mails verschickt, Mails erhalten und Unterlagen gewälzt. Nichts. Es gab keinen Sir Tob! Nicht einmal auf der Gästeliste des Hotels, in dem sie gewesen waren, tauchte ein auch nur ähnlicher Name auf.

Erschöpft vergrub er seine Hände in den Haaren und knurrte. Irgendetwas übersah er. Etwas Wichtiges! Es schien fast so, als mache dieser Stalker sich explizit über ihn lustig, durch ein Wissen, das seinem weit voraus war. Selbst die Passagierlisten der Flüge aus und nach Großbritannien hatte er zig Mal durchgelesen und studiert, doch auch dort war nichts zu finden gewesen, bis 2 Wochen vor dem Urlaub nicht.

Er sah auf die Uhr. 5:23 Uhr. Er fühlte sich so unsagbar dumm, diesem Kerl nicht einmal näher zu kommen, und das an einer Stelle in seinen Erinnerungen, die ihm nicht gerade dabei half sich besser zu fühlen. Auch wenn Deidara die Wahrheit gesagt haben mochte, so kochte dieser unendliche Schmerz sein Blut auf und ließ es nach Erlösung und Befreiung schreien. Er fühlte sich unfähig, verblödet und verspottet.

Und durch die Erinnerungen wieder so unsagbar einsam. Ja, und noch immer zutiefst verletzt. Er konnte diesen Eindruck nicht einfach so abschütteln. Er hatte es damals schon nicht gekonnt...

Und die Zeit, der man die Heilung aller Wunden nachsagte, hatte ihre Aufgabe auch nicht zu seiner Zufriedenheit erledigt. Er fühlte sich genauso belogen und betrogen, wie damals in der Schwimmhalle, gleichwohl sein Verstand es besser wusste. Er WUSSTE, dass alles ganz anders gewesen war, doch er FÜHLTE es nicht. Sein Verstand und seine Emotionen passten, wie so oft, überhaupt nicht zusammen und verursachten bei ihrem Kampf um die Vorherrschaft wieder diesen unerträglichen Kopfschmerz. Ein Donnern hinter seinen Schläfen, das furchtbar unangenehme Fragen stellte.

Was wäre gewesen, wenn er es sofort richtig erkannt hätte? Was hätte er noch tun können, um diesen Übergriff zu verhindern? Immerhin wäre Deidara nicht so willig gewesen, hätte ER sich mehr um ihre Beziehung bemüht. Er fühlte sich schuldig daran, dass Deidara es passieren konnte und daran, dass er es nicht früher verhindert hatte. Wäre er im Pool geblieben, dann wäre das niemals passiert, ob nun unabsichtlich oder nicht. ER hatte versagt. Und er versagte wieder, an vermutlich demselben Arschloch wie damals...

Seine Hand glitt über die Fläche des Schreibtischs und legte sich über die Schere, die dort lag.

Vielleicht hatte er sich Zeit seines Lebens etwas vorgemacht. Er war ein Versager. Was konnte ein erfolgreicher Künstler schon von einem Versager wie ihm wollen? Was bekommen? Liebe war eine schöne, aber kurzweilige Illusion, die Menschen zusammenbrachte, die gar nicht zueinander gehörten. Bis sie sich irgendwann in Wohlgefallen auflöste, der Realität Platz machte, die mit eiserner Hand diese Illusionen zu korrigieren wusste. Und seine Realität war schon immer gewesen, dass er nicht gut genug gewesen war. Vor allem nicht für Deidara...

Wer war er schon? Er war nicht viel mehr als er damals gewesen war. Aus einem spießigen Verlierer war ein Universalverlierer geworden. Ein Verlierer, der es doch gar nicht anders verdiente, als zu leiden, um niemals zu vergessen, wo sein Platz war: ganz unten. Unter dem Stiefel aller anderen.

Langsam zog er die Schere an sich heran.

Er konnte dieses psychische Leiden aber nicht ertragen. Er war ein Schwächling! Eben ein Universalverlierer. Dieser Druck wurde zu übermächtig. Er musste seiner Seele Erholung verschaffen, sie von diesem Schmerz befreien. Und sein Körper war das richtige Werkzeug dazu.

Er setzte die scharfe Kante auf seinen Unterarm, seine Hand zitterte. Er bestrafte seinen Körper, um seiner Seele Frieden zu schenken. Für den Moment. Er verdiente die Strafe, ersehnte den Frieden. Wie auf einem Drahtseil pendelte er zwischen diesen Extrema hin und her. Nicht wissend, was die Oberhand gewinnen würde. Doch im Grunde würde beides befriedigt werden. Durch die Strafe würde sein Geist zur

Ruhe kommen, da dieser sich nicht mehr so mit der Schuld quälen müsste. Es war also irgendwie nichts von allem und doch alles auf einmal.

Das Metall drang in das blutende Fleisch. Erleichtert stöhnte Sasori auf. Wie durch ein Ventil schien die Last aus dieser Wunde zu entweichen. Immer tiefer und immer weiter grub er die Schere in und durch seinen Arm. Öffnete das Ventil immer weiter. Spürte den physischen Schmerz wie einen rettenden Erlöser. Doch es war noch lange nicht vorbei. Viel zu viel hatte sich angestaut, viel zu viel Leid erfüllte ihn. Er würde so lange weitermachen, bis er sich wohl fühlte. Bis sein rettender Erlöser ihn von der Last befreit hatte, ihm seine Schuld vergab, denn er selbst konnte es nicht. Würde es wohl nie können...

Unruhig sah Deidara in der Küche auf die Uhr. Es war bereits nach 9 Uhr und von Sasori war weder etwas zu sehen, noch etwas zu hören. Allmählich machte er sich Sorgen. Es sah dem Rothaarigen überhaupt nicht ähnlich zu verschlafen oder so lange auf sich warten zu lassen. Während Hidan sich eine Schüssel Cornflakes nach der anderen reinzog, glücklich darüber endlich wieder richtig essen zu können, ließ der Blonde sich von seinem Hocker gleiten: „Ich schau mal nach, ob alles in Ordnung ist.“

Er verließ die Küche und blieb im Flur vor dem Arbeitszimmer stehen, an das er sein Ohr legte und lauschte. Nichts. Nicht einmal das Brummen des Computers war zu hören. Rein gar nichts. Zaghafte klopfte er an, bekam jedoch keine Antwort. Er klopfte fester: „Sasori?“ Absolute Stille. Nervös fing er an gegen die Tür zu trommeln: „Hey, Sasori, alles in Ordnung bei dir?!“ Doch wieder herrschte Lautlosigkeit im Zimmer.

Das Reichte! Panisch drückte er die Klinke herunter. Irgendetwas musste passiert sein. Besorgt stieß er die Tür auf und betrat das Zimmer vorsichtig. Sein Herz drohte auszusetzen, als er sah, wie Sasori auf dem Bürostuhl saß, den Arm von der Lehne gerutscht und die getrocknete Lache Blut darunter. „Scheiße! SASORI!“ keuchte der Blonde auf und stürmte zum Profiler, drehte den Stuhl in seine Richtung und schüttelte den Rothaarigen an den Schultern packend durch. Panisch kreischte er: „SASORI! Wach auf, verdammt! Sasori!!!“

Hidan trat in die Tür und schluckte schwer: „Fuck! Was ist denn hier passiert?!“ Die angsterfüllten azurblauen Augen sahen ihn tränenverschleiert an, während Deidara keuchte: „Keine Ahnung! Hol den Verbandskasten aus dem Bad! Schnell!“ Er selbst wandte sich wieder Sasori zu: „Nun mach die Augen auf, verflucht! WACH AUF!“ Seine Stimme brach, seine Gedanken überschlugen sich. Das... das sah er nicht zum ersten Mal!

{Flashback}

„Auf Deidara!“ - „Auf Deidara!!“ *klirr*

Die Sektgläser stießen mit Vorsicht aneinander. Lachend und ausgelassen setzte die

Gruppe an und trank den ersten Schluck Schaumwein. Der Blonde gluckste vergnügt: „Danke, danke, vielen Dank! Das hätte ich ohne euch doch gar nicht geschafft, Freunde!“ Die jungen Damen und Herren der Runde kicherten dankbar.

Er sah auf die Uhr und seufzte. Wo blieb ER denn nur? Sah IHM gar nicht ähnlich zu spät zu kommen...

Eine bekannte und abgehetzte Stimme riss ihn aus seinen Gedanken: „Entschuldigt meine Verspätung, hat einen Unfall auf meinem Weg hierher gegeben.“ Deidara sah auf und lächelte: „Tobias, da bist du ja! Hab mich schon gewundert.“ Die beiden schlossen sich freundschaftlich zur Begrüßung in die Arme, ehe der Blonde dem Neuankömmling ebenfalls ein Glas in die Hand drückte und alle mit Tobias noch einmal anstießen.

Sie kannten sich seit 2 Monaten. Tobias war Journalist, Mitte 30 und hatte eine kleine Biografie mit seiner Hilfe für ein renommiertes Kunstmagazin geschrieben. Bei den Sitzungen und den Gesprächen hatten sie sich angefreundet. Die Biografie wurde in den verschiedensten Ländern verkauft und die Party war zur Feier seines ersten nach Europa verkauften Bildes geplant worden.

Es war beinahe perfekt. Ja! Beinahe! Sasori war NICHT hier. Sie hatten sich wieder einmal gestritten, weil Sasori diese Partys nicht mochte und noch kühler mit ihm umging, als vor dem beschissenen Urlaub. In dem ER den Rothaarigen angeblich beinahe betrogen hätte. So ein Unsinn! Er erinnerte sich nicht im Geringsten daran. Sasoris angebliche „Sorgen“ waren allmählich unerträglich, aber nicht so schlimm wie dieses vorwurfsvolle Schweigen seit ihrer Rückkehr.

Eigentlich hatte er sich entschuldigen und das Feiern reduzieren wollen, aber ER mochte es doch! Wieso also aufhören, nur weil Sasori seine Panikattacken schob? Tobias hatte auch viel zu tun und zeigte trotzdem Interesse an seinem LEBEN, nicht nur an der Arbeit.

Der brünette Journalist, der stets eine ausgefallene Sonnenbrille trug, heute eine alte Milleniumssonnenbrille, die wie eine 2000 aussah, kam zu ihm und legte ihm eine Hand auf die Schulter: „Hey, bis gerade eben warst du so ausgelassen wie lange nicht mehr und plötzlich guckst du traurig. Schon wieder Zoff zu Hause?“ Deidara nickte seufzend: „Ja. Ich...“ - „Moment. Komm, wir gehen mal in eine ruhigere Ecke. Entschuldigt uns.“ Eine junge Frau zwinkerte den beiden zu: „Klar, ihr Turteltauben.“

Tobias dirigierte Deidara durch den Saal, bis sie hinter den Garderoben standen. Dort war die Musik und das Gemurmel der Leute nicht ganz so laut, zudem waren sie vor neugierigen Augen und Ohren weitgehend geschützt. Der Ältere verschränkte die Arme vor der Brust und seufzte: „Also, was ist passiert?“ Erschöpft lehnte der Blonde sich an die Wand und sah zu Boden: „Ich kann machen, was ich will... seit dem Urlaub ist er wie ein Buch mit sieben Siegeln. Verkrampft, verschlossen... und er weigert sich strikt, mich auf eine Party zu begleiten. Auch heute habe ich ihn eingeladen, doch er hat gesagt, dass er auf diese falschen Leute verzichten kann.“

Plötzlich stieg eine gewisse Portion Wut in ihm auf: „Glaubst du das? Er hat sogar ernsthaft gesagt, dass ich mich, wenn das so weitergeht, entscheiden müsste... zwischen dem Partyleben und ihm!“ Tobias nickte: „Verstehe. Er ist sehr besitzergreifend, finde ich.“

Er kann doch nicht einfach darüber bestimmen was du tun und lassen sollst.“ - „Das habe ich ihm auch gesagt. Da ist er ausgeflippt und hat mir vorgeworfen, dass ich in meinem Egoismus gar nicht verstehen WILL, worum es ihm geht... Meinst du, dass da was dran ist?“

Energisch schüttelte der Brünnette den Kopf: „Lass dir das bloß nicht einreden! Ich glaube, der will dich nur manipulieren, Deidara! Lass dich nicht verbiegen, du bist gut so, wie du bist. Wenn er das nicht einsieht, dann weiß er echt nicht, was er an dir hat.“ Der Künstler seufzte: „Vielleicht hast du Recht. Wieso will er mich nicht zu den Partys begleiten? Warum will er, dass auch ich nicht mehr hingeh?“ - „Wahrscheinlich, weil er krankhaft eifersüchtig ist und dich nicht teilen will. Und weil er dein Leben und deine Freiheit nicht versteht und nicht schätzt!“ - „Meinst du?“ - „Oh ja! Der Kerl zieht dich doch nur runter! Das bist du nicht! Du musst einen freien Kopf haben, frei sein, um kreativ sein zu können, und er sperrt dich in einen Käfig, damit du ihm nicht davonfliegst. Er ist egoistisch und besitzergreifend. Sonst wäre er wohl hier, an deiner Seite und würde mit dir deinen Erfolg feiern!“

Bedrückt nickte Deidara: „Das wäre er wohl... aber ich wünschte, dass es anders wäre.“ Tobias stöhnte ein wenig genervt: „Dann ändere es. Entweder ER ändert sich oder du befreist dich selbst aus der Gefangenschaft.“ - „Ich... du meinst ich soll Schluss machen?!“ - „Wenn es nötig ist...“ - „Das... den Gedanken habe ich schon ein paar Tage, ja... aber... ich lasse mir das durch den Kopf gehen. Lange halte ich seine herrische Art jedenfalls nicht mehr aus.“ - „Gut gebrüllt, Löwe! Und jetzt komm... vergiss den Kerl und habe mit deinen Freunden endlich wieder Spaß am Leben! Das hast du dir verdient!“ Der Künstler lächelte: „Geh schon einmal vor, ich komme gleich nach...“

Der Brünnette nickte und machte sich auf den Weg zurück zu den anderen der „Künstlerclique“. Deidara seufzte, nahm sein Handy, wählte Sasoris Nummer und murmelte etwas enttäuscht, als die Mailbox dran ging: „Sasori... warum sperrst du mich so ein? Wieso machst du es mir so schwer? Liebst du mich überhaupt noch? Früher hast du mich unterstützt und mir geholfen und jetzt hast du an allem nur etwas zu meckern! Ich KANN und WILL mich nicht entscheiden zwischen dir und den Partys! Ich will beides, also liegt die Entscheidung jetzt bei dir, ob ich dir wichtig genug bin, dass du mich mit den Partys haben willst oder ob du alles mit deiner Eifersucht aufs Spiel setzen willst. Ich bin hier. Falls du mich suchst warte ich hier. Aber ich warte nicht ewig auf dich.“

Er klappte sein Handy wieder zu, steckte es zurück in seine Hosentasche und machte sich auf den Weg zu seinen Freunden. Vielleicht würde Sasori jetzt endlich begreifen, wie wichtig ihm das alles war.

Was er nicht bemerkte war die rothaarige Person, die seine Nachricht nicht erst auf der Mailbox abhören musste, sondern vor der Garderobe stand und die Jacke, die ihm die Dame hinter dem Tresen abnehmen wollte, nicht losließ. Er stand hier, seit dieser Kerl Deidara zum Schlussmachen geraten hatte. Er rupfte der Dame seine Jacke ruppig wieder aus der Hand und verließ mit Tränen in den Augen das Gebäude wieder.

Es war nach drei Uhr nachts, als Deidara die Tür seiner Wohnung öffnete und wieder schloss. Vorsichtig zog er sich die Schuhe aus und schlich in Richtung Schlafzimmer, von wo aus ein leichter Lichtschein in den Flur fiel. Offenbar hatte Sasori ihm die Leselampe angelassen, damit er nicht im Dunkeln durch die Bude torkeln müsste. Manchmal konnten diese kleinen Aufmerksamkeiten des Rothaarigen ja auch richtig süß sein.

Deidara strich sich über das Gesicht. Verflucht, er hatte gut was getrunken und mit Tobias die Füße platt getanzt!

Er schlich durch die Zimmertür und war mit einem Mal wieder stocknüchtern. Die Hand vor den Mund schlagend, kippte er mit dem Rücken an den Türrahmen, fing sich und stürmte panisch zum Bett. Zu ihrem Bett, auf dem Sasori lag, von einer Lache Blut umgeben!

„SASORI!“ keuchte er auf und ging neben dem Rothaarigen auf die Knie, schüttelte diesen panisch, doch eine Reaktion blieb aus. Die Unterarme waren völlig massakriert, das Blut größtenteils schon wieder getrocknet. Unter Tränen holte Deidara sein Handy hervor und hämmerte mit zitternden Händen den Notruf auf die Tastatur. Als sich endlich jemand meldete, brüllte er völlig aufgelöst in den Hörer: „Schnell! Ich brauche einen Krankenwagen! Mein Freund! Scheiße! ... Ja! Er blutet! Hat sich die Arme aufgeschnitten, verdammt!! Ja, er atmet noch! Beeilen Sie sich verdammt!“ Er gab seine Adresse durch und warf das Telefon nach Gesprächsende achtlos zu Boden.

„Sasori! Sasori! Wach doch auf! Lass den Scheiß!!! Oh Gott!“ Sein Blick schreckte im Zimmer hin und her, vor und zurück. Er musste auf den Krankenwagen warten und fühlte sich beschissen nichts machen zu können. Plötzlich fiel ihm der Block auf dem Nachtschränkchen auf. Die oberste Seite war beschrieben. Zitternd nahm er den Block an sich und las einfach:

„Deidara,

ich liebe dich. Aber ich kann nicht mehr. Ich habe deine Nachricht bekommen. Ich habe sie persönlich an der Garderobe hören können... Wenn du wirklich DAS von mir glaubst, von mir hältst, dann hast du mich nie in deinem Leben richtig gekannt.

Aber ich kapituliere. Du hast gewonnen, deine Freunde haben gewonnen, dein Luxusleben hat gewonnen. Ich werde gehen, damit du frei sein kannst. Ich werde dir keine Last mehr sein und mich auch nicht mehr an dir zugrunde richten. Ich liebe dich noch, habe es immer getan. Aber du hast verlernt es in den Gesten zu erkennen, die ich dir entgegenbringe. DU hast mit einem anderen rumgemacht, DU gehst einfach weg, auch wenn ich dich bitte bei mir zu bleiben und DU siehst nicht mehr, dass ich noch als eigenständiger Mensch existiere... existierte.

Ich kann einfach nicht mehr. Und ohne dich leben will ich nicht.

Genieße deine Freiheit und dein neues Leben, ich halte dich nicht mehr auf.

Sasori“

Die Sirenen ertönten vor dem Haus und Deidara rappelte sich kraftlos auf, um die Sanitäter in die Wohnung zu lassen...

{Flashback Ende}

Zitternd hoben sich die bleichen Lider und gaben nach und nach die rotbraunen Augen frei, die sich dahinter versteckt hatten. Etwas irritiert sah der Rothaarige sich um: „Was... wie... Was machst du hier?“ - „Scheiße! Jage mir NIE WIEDER so einen Schreck ein! Was hast du gemacht, du Idiot?“ Sasori blickte herab und sah seinen verunstalteten Arm. Ach ja... jetzt fiel es ihm wieder an. Er wandte den Blick ab und knurrte erschöpft: „Schon gut. Ist halb so wild. Ich bin nur eingeschlafen, weil ich die ganze Nacht...“ - „Halb so wild?! HALB SO WILD?! Spinnst du? Wir fahren sofort ins Krankenhaus!“

Hidan kam mit dem Verbandskasten zurück und drückte Deidara diesen in die Hand, der umgehend Anstalten machte Sasoris Arm zu verbinden. Der Rothaarige stieß ihn jedoch von sich und fauchte: „Lass das! Ich gehe nirgendwo hin und du wagst es dich nicht mich anzufassen, verstanden?“ - „Nichts da! Das muss versorgt werden! Scheiße, ich habe keinen Bock wieder so einen Schock wie damals erleiden zu müssen!“ - „Schock?! Alter, ich habe drei Wochen lang, drei beschissene Wochen im Krankenhaus gelegen und du hast mich ZWEI MAL besucht! Leck mich!“

Sasori richtete sich auf und verlor beinahe das Gleichgewicht. Ihm war schwindelig und übel, hatte es wohl doch ein wenig übertrieben. Genervt schob er Hidan zur Seite und wollte das Zimmer verlassen, doch Deidara hielt ihn am Handgelenk fest und keifte: „Hiergeblieben! Entweder du kommst in die Notaufnahme oder ICH kümmere mich darum! Fertig! Du bist so ein Idiot! Wieso machst du so einen Scheiß?!“ Der Profiler versuchte sich ergebnislos loszureißen und fauchte: „LASS! MICH! LOS! Das ist allein MEINE Sache!“ - „Das ist wahnsinnig! Das ist krank! Hör auf damit dich kaputt zu machen! Ich dachte immer, dass du intelligent bist!“ - „Leck mich! Und lass mich endlich los!“ - „NEIN! Ich habe dich damals gerettet und ich werde es wieder tun! Das ist es doch, was du damals wolltest und heute wieder, oder nicht?“

Das reichte! Sasori riss sich los und fauchte wieder: „Du bist doch dämlicher als die Polizei erlaubt! Nichts wollte ich von dir, schon gar nicht, dass du mich erst ins Krankenhaus bringst und dann dort versauern lässt, du eingebildetes Arschloch! Du hast dich doch nur noch um deine ach-so-tollen Freunde gekümmert! Ich war dir scheißegal!“ - „Weißt du eigentlich, wie mich das fertig gemacht hat?! Alter, wenn du den Scheiß nicht gemacht hättest, dann...“ Er stockte. Doch Sasori grinste nur kalt und beinahe triumphierend: „Sag es ruhig. Ich weiß es genauso gut, wie du! Dann wäre schon viel früher Schluss gewesen! Du hättest mich einfach abgeschossen, weil ich auf dem Boden der Tatsachen geblieben war und dir nicht 24 Stunden am Tag Zucker in den Arsch geblasen habe!“ - „Hör auf! Du klingst ja schon so bekloppt wie dieser Irre! Wer sagt mir, dass du es NICHT bist?“

Die Ohrfeige schallte beinahe durchs ganze Haus. Erschrocken und verwirrt hielt Deidara sich die schmerzende Wange und blickte in tief verletzte rotbraune Augen. Sasori knurrte leise: „Was wagst du es SO über mich zu reden? Du solltest eines

kapieren: damals habe ich es stillschweigend ertragen, dass du mich gehasst hast, dass du mich nur noch geduldet hast, dass du mich schon lange aufgegeben hattest und du so über mich gesprochen hast. Aber das ist anders geworden! Ich habe KEINERLEI Interesse mehr mich für dich zu zerstören. Für etwas, was es am Anfang vielleicht gab, was du aber für deine beschissene Clique weggeworfen hast. Ich habe mehr als genug in diese Beziehung investiert und es ist mir scheißegal, ob es dich interessiert oder nicht, weil ich dich abgrundtief verachte!"

Auch wenn er in den Augen sah, dass das gelogen war, schmerzten Deidara diese Worte weit mehr als die Ohrfeige. Er blickte zu Boden: „Es... tut mir Leid. Ich wollte nicht so gemein sein. Ich habe dich nicht gehasst und ich tue es heute auch nicht.“ - „Doch, das hast du. Du hast zugesehen, wie ich vor die Hunde gehe und hast doch weggeschaut. Dir waren Glanz und Gloria wichtiger. Du hast alles was ich gesagt und getan habe als persönlichen Angriff genommen. Wie gerade eben..." Deidara sah auf und schüttelte den Kopf: „Nein! Ich habe mir nur verdammte Sorgen gemacht, dass du dir wieder... das Leben versucht hast zu nehmen! Verdammt, Sasori, ich habe mir NUR Sorgen gemacht... wie du immer. Und weil du so bockig warst und einfach nicht redest, da sind mir die Sicherungen durchgebrannt... Es tut mir Leid. Ich möchte doch nur, dass du mich deinen Arm versorgen lässt. Danach... verstecke dich halt weiter. So wie ich damals. Aber ich will dir nichts, außer dir helfen.“

Hidan verschränkte neugierig die Arme, als Sasori sich seufzend zurück auf den Bürostuhl setzte. Die beiden gingen ihm gehörig auf den Sack! Das sah ja sogar er, dass die zwei alles andere als voneinander losgekommen waren. Es wurde Zeit, dass er etwas an diesem nervtötenden Streit änderte! Weit weniger für die zwei, als für sich selber. Er hatte die Schnauze so langsam von diesem völlig sinnlosen Gefluche voll... Er hielt kurz inne und musste grinsen. DAS auch SEINEM Mund! Durfte bloß nie jemand hören... aber für Schimpfwörter in allen Variationen und Lautstärken war eben einfach ER zuständig! Und er setzte sich ein persönliches Ziel: Die Mission Rambo-Amor! Zur Not würde er diese Zankhähne mit Gewalt zu ihrem Glück zwingen, bei Jashin!

Sasori schwieg, während Deidara sich um seinen Arm kümmerte, und dachte nach. So oft er es drehte und wendete, der Blonde hatte mit seinem Vortrag zu seinem Bedauern Recht! Das passte ihm gar nicht, irgendwie. Wie konnte er seine Schiene fahren, wenn Deidara so ganz anders war, als er sich das ausgemalt hatte? Wenn dieser plötzlich so... wie vor diesem ganzen Scheiß mit den Partys und dem supertollen „Künstlerleben“ war? So, wie er es schon damals so fürchterlich vermisst hatte?

Er seufzte leise. Dieses ewige Streiten hielt sie vor allem auch ständig von der Arbeit ab. Vielleicht WOLLTE dieser perverse Sack ja, dass sie sich so an die Gurgel gingen?! Vermutlich sogar...

Er sah auf und räusperte sich: „Ähm... ich wollte auch nicht so überreagieren. Tut mir Leid wegen der Ohrfeige..." Deidara sah ihn aus strahlenden Augen an und lächelte: „Schon vergessen. Hab schon schlimmeres erlebt... wie etwa das blaue Auge vor ein paar Monaten.“ - „Wieso hattest du ein blaues Auge?"

Wie auf Knopfdruck leuchtete das Gesicht des Blondes plötzlich tiefrot auf. Scheiße! Er verwünschte seine voreilige Klappe, aber es war zu spät. Hidan lachte bereits wieder aus tiefster Kehle und vollstem Herzen. Und der Versprecher kam ihm bei seiner Mission Rambo-Amor doch wie gerufen! Er kicherte sich auf und prustete, als er Sasoris hochgradig irritiertes Gesicht sah, doch Deidara kam ihm zuvor: „HIDAN! KEIN WORT!“ Der Rothaarige hob eine Augenbraue und der Künstler keifte weiter, weil der Manager wieder zum Sprechen ansetzte: „Ich bringe dich um, ich schwöre es dir! Halt dein Maul!“

Pah, das sah Hidan ja gar nicht ein, dass Blondi ihm Befehle gab! Er grinste Sasaki an und brüllte erheitert: „Der Depp hat beim Sex mit so einem dämlichen Studenten DEINEN Namen gebrüllt!“ - „ARSCHLOCH!!!!“ Wie von Sinnen stürmte der Blonde auf Hidan zu, sprang diesen an und klopfte mit noch immer rotem Gesicht eher gespielt, als wirklich ernsthaft auf diesen ein. „DU BIST SO EINE SACKRATTE! ICH BRING DICH UM!!“

Sasaki betrachtete mit nicht weniger geröteten Wangen den fertigen Verband. Die beiden anderen klopften sich auf dem Boden, doch er war so in Gedanken versunken, dass er das gar nicht richtig mitbekam. Völlig verwirrt schüttelte er den rot leuchtenden Kopf: „Aber... wieso?“ Die beiden Raufenden hielten inne. Hidan schubste Deidara von sich herunter und verkrümelte sich. Der Blonde sah zu Sasaki auf und verschränkte ein wenig genervt die Arme: „Da der Sack ja ohnehin gepetzt hat kann ich es auch gleich sage: Ich hatte mir vorgestellt, dass DU das bist... okay? Du hast mir gefehlt und das war meine einzige Möglichkeit, wie ich dir nahe sein konnte. Ich hatte hier in Miami ein paar Nummern, aber im Grunde habe ich jedes Mal mit DIR geschlafen.“

Seufzend senkte Sasaki den Blick: „Hör mal...“ - „NEIN. Das ist mir peinlich genug... auch wenn es der schönste Sex in meinem Leben war... bis dahin zumindest, so weit ich mich erinnern konnte, was ja zu dem Zeitpunkt stark eingeschränkt war und...“ - „Deidara! Du wirst selber noch merken, dass das eine dumme Idee war. Nicht wegen mir... nicht unbedingt. Aber weil es nicht der Realität entspricht. Du hast nichts mehr für mich übrig gehabt damals. Ich kanns ja verstehen, ich habe einfach nicht in diese schillernde Welt gehört und musste eben draußen bleiben. Über kurz oder lang wirst du dich erinnern, also tu uns den Gefallen und hör auf zu versuchen etwas zwischen uns zu sehen, was DU schon lange nicht mehr wolltest und ich es nicht mehr kann...“ - „Aber...“ - „Nein. Kein aber. Glaube mir einfach, ein einziges Mal. Ich war deinem Leben nicht gewachsen, damals schon nicht mehr. Ich spiele nicht in deiner Oberliga. Und du gehörst nicht in meine Welt gesperrt. Ich habe dir damals versucht deine geliebte Freiheit wiederzugeben. Also nimm sie und werde glücklich damit...“

Er stand auf und ging an dem Blondes vorbei, verschwand im Bad. Deidara sah ihm nach. Auch wenn es merkwürdig war im ersten Augenblick, so fühlte er sich dennoch nicht schlecht nach diesen Worten. Was er vor allem spürte waren die Gefühle, die Liebe, die Sasaki ihm immer versucht hatte zu übermitteln. Und er hatte sich in einem Rausch aus Ruhmeswahn und Manipulation durch diesen Journalisten von etwas überzeugen lassen, dass gleich zwei Leben, die eigentlich eines sein sollten, zerstört hatte. Und das obwohl seine eigenen Gefühle damals dieselben waren wie heute. Er war nur jünger und durch den Luxus und Erfolg geblendet gewesen.

Und hatte etwas verloren, das er mit all dem Geld und Ruhm nicht zurückbringen konnte...